

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 20 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 46

Dienstag, den 16. April 1918.

40. Jahrgang

25, 5, 9, 3, 8, 13, 5, 19, 10, 17, 9, 5, 7, 18, 1, 13, 11, 5, 9, 8, 5.

An Stelle der Ziffern sind Buchstaben zu setzen. Die Ziffern geben die Reihenfolge an, wo der zu suchende Buchstabe im Alphabet steht. Die richtige Lösung ergibt ein zu beherzigendes Wort für die heutige Zeit.



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der Gemeinde

Erbach.

Musketier

Willy Haubrich.

Gefallen am 5. April 1918.

Ämtliche Nachrichten.

Butterabgabe

für die Nr. 252—474 d. Brotliste am Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachm. von 2—4 Uhr. Preis per Pfd. 3.35 Mk.

Eierabgabe

am Mittwoch, den 17. d. Mts., Vorm. von 10—12 Uhr. Stück 31 Pfg. Camberg, den 15. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Ploegsteert-Wald erobert.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem Schlachtfelde an der Eys machten unsere Angriffe gegen eilig auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus ließen wir über den Steenbach vor und erreichten den Ostrand von Walvergem. Südlich vom Ploegsteert-Walde vorgebrachte Truppen schwenkten in schnellem und selbständigem Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberleutnant Polmann nach Norden ein, erstürmten die befestigte Höhe

von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgestoßenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte, frontal schwer zunehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentières auf Bailleul und Meerville fahrenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul noch weiter und an den Ostrand des Waldes von Rieppe vor. Südlich von Meerville überwand unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erstürmung von Loccon den La Bassettkanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Örtliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Duce-Baches brachten 400 Gefangene, Franzosen und Engländer, ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 13. April. abends. (W. I. B. Ämtlich.)

Auf dem Schlachtfelde an der Eys gewannen wir kämpfend Boden. Sonst nichts Neues.

Der Vormarsch in der Eys-Ebene.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem Schlachtfelde an der Eys gewannen wir in zähem Kampfe Boden. Südlich vom Douvebach durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Walvergem und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen, zum Gegenangriff angeführten Verbände Rieupekerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maerker brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Merris und Bieuz Verquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme hielten Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Hainvillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. Nördlich von Michiel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampfe wurden in den letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Menckhoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue Erfolge.

Berlin, 14. April. abends. (W. I. B. Ämtlich.)

Auf dem Schlachtfelde an der Eys erfolgreiche Kämpfe zwischen Nieuwekerke und Bieuz Verquin.

Einmarsch in Helsingfors.

Weitere Kämpfe an der Eys.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem Schlachtfelde an der Eys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Nieuwekerke, sowie zwischen Bailleul und Merris wurden englische Maschinengewehrnesten geläubert, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

Osten.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden sind unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile un. Seekreiskräfte, in Helsingfors eingerückt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Lotales und Vermischtes.

Camberg, 17. April. Bei St. Quentin wurde für seine hervorragende Tapferkeit der Infanterist Philipp Schmitt (Sohn des Stukateurs Philipp Schmitt) mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Dombach, 16. April. Die Kinder der hiesigen einklassigen Volksschule (42 Schüler) zeichneten auf die 8. Kriegsanleihe 2600 Mark, (das dreifache der siebten Anleihe).

Entlassung der Landsturmlente des Jahrgangs 1869. Die nach dem Erlaß vom 1. April 1918 zu entlassenden Landsturmlente des Feldheeres, die sich zurzeit als Beurlaubte usw. in der Heimat aufhalten, sind von der Verpflichtung zur Rückkehr in ihre Feldstellen usw. entbunden und haben sich bei den zuständigen Erfahrungsstellen zwecks Entlassung einzufinden. Letztere sind grundsätzlich auch für die Entlassung der im Felde befindlichen Landsturmlente zuständig.

Die Eier müssen abgeliefert werden. Die Strafkammer Koblenz hat kürzlich ein Urteil gefällt, daß die in Koblenz erlassene Eierverordnung für ungültig erklärte, weil nach § 9 Abs. 3 der Verfügung des Reichskanzlers vom 12. August 1916 den Geflügelhaltern keine Vorschriften über ihren eigenen Eierverbrauch gemacht werden dürften. Dieses Urteil dürfte aber schwerlich aufrechterhalten werden können, denn es enthält einen Rechtsirrtum: eine Verfügung des Stellvertretenden Reichskanzlers vom 24. April 1917 hat nämlich diesen Absatz 2 des § 9 wieder aufgehoben. Es ist darnach völlig unrichtig, wenn im Anschluß an das Koblenzer Urteil behauptet wird, die Verfügungen über eine Zwangsablieferung von Eiern seien ungültig und Geflügelhalter könnten nicht bestraft werden, weil sie der Ablieferungspflicht nicht nachgekommen wären. Diese Begründung

gen über die Eierablieferung bestehen durchaus zu Recht und sind in ihren Bestimmungen über die Pflichtablieferung auch weiterhin gültig. Die Geflügelhalter, welche unter Berufung auf das Koblenzer Urteil glauben, ihre Ablieferungspflicht nicht erfüllen zu brauchen, befinden sich in einem großen Irrtum. Jeder Geflügelhalter, der seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt, macht sich strafbar und wird auch zur Verantwortung gezogen.

Ein Franzose der seine Landsleute kennt. Ein französischer Kriegsgefangener schrieb am 20. Januar von seinem Arbeitskommando im Kreise Hirschberg an seinen Freund in Amiens: „Ihr habt also jetzt das Kartensystem? Da hättet ihr über die Deutschen nicht so zu lachen brauchen. Und trotzdem wird dieses System bei euch niemals so funktionieren wie hier. Ihr habt erst drei Karten: hier gibt es deren so viele wie in einem Kartenspiele. Alle Lebensmittel haben ihre Höchstpreise. Alles ist knapp: aber nichts ist teuer, und jeder bekommt seinen Anteil. Ich glaube, daß es auf der Welt nur eine Regierung gibt, die fähig ist, eine derartige Organisation aufzubauen, und nur ein Volk, das imstande ist, sie auszuhalten. Du schreibst mir, daß die Verbündeten weitergehen wollen bis zum Siege. Ohne den militärischen Standpunkt zu berühren (eine Seite von der Euch noch Überalungen blühen werden) hielte ich ihn vielleicht für möglich, wenn ihr die deutsche Organisation und den deutschen Opfergeist hättet. Das wird aber nie der Fall sein. Der Sieg! Noch einige Karten, noch einige Einschränkungen, und ihr werdet die Fenster scheibeln zertrümmern. Bis jetzt ist alles gut gegangen, und solange euch nichts gefehlt hat, habt ihr Euch willig den Schädelschlägen gelassen. Wenn ihr aber erst gezwungen sein werdet, den Leibriemen enger zu schnallen, werdet ihr, glaube ich, bald in Tollwut verfallen.“

Letzte Nachrichten.

W. I. B. Berlin, 15. April. abends. Ämtlich.) Örtliche Kämpfe auf dem Schlachtfelde an der Eys. Walvergem und die feindlichen Linien nördlich vom Orte wurden erstürmt.



Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.

Der **Frieden im Westen** muß durch die „Achte“ erzwungen werden — zeichne!

Amerika und der U-Boot-Krieg.

Nirgends in Deutschland hat man den Eintritt Amerikas in den Krieg leicht genommen, zumal nach der mehr als 150-jährigen, auf Friedrich den Großen und Washington zurückgehenden Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika, bei der gerade Deutschland sowohl im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wie im Kriege zwischen dem Nord- und Südstaaten der gebende Teil gewesen ist und dafür wohl einen anderen Dank von Amerika verdient hätte, als er uns jetzt durch Wilson zuteil geworden ist. Nachdem die Haltung Amerikas im Laufe des Krieges immer deutlicher die Unvermeidlichkeit des amerikanischen Kriegseintrittes darzu erkennen lassen, hat man durchdringende Verhältnisse, die uns völlige Freiheit zum Handeln geben, vielleicht nirgends besser erlitten als in der deutschen Kriegsmarine, weil man hier die Hohlheit der amerikanischen Macht vielleicht am klarsten erkannte und die Fesseln, die uns die amerikanische Scheinneutralität auferlegte, am schwersten empfand. Gerade in den Kreisen der deutschen U-Boot-Führer mußte man, daß das Fehlen dieser Fesseln dem deutschen U-Boot-Krieg erst den Schwung verleihen würde, um die Todeswaffe im Kampfe gegen England zu werden, in dem man von Anfang an die Seele, ja die Keimzelle der Koalition unserer Feinde erblickt hat.

Die Erfahrungen des ersten Kriegsjahres mit Amerika bestätigen diese Auffassung vollumfänglich. Der Kriegseintritt Amerikas hat militärisch unsere Lage im Kriege nicht nur nicht verschlechtert, sondern eher verbessert. Die amerikanische Hilfe für unsere Feinde ist — wenn sie wirklich ernsthaft geplant war — bis jetzt Zukunftsmusik geblieben und wird nach den wunderbaren Erfolgen unserer Offensive im Westen auch Zukunftsmusik bleiben. Vor allem aber beweist das riesige Emporsteigen der Versenkungsziffern des U-Boot-Krieges, daß wir die Freiheit des Handels mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg an der Seite unserer Gegner selbst dann nicht zu teuer erkaufen hätten, wenn er mit größerem Nachteil verbunden gewesen wäre. Denn eine derartige Vernichtung des Weltverkehrs und besonders des englischen Schiffsverkehrs, wie sie der ungenutzte U-Boot-Krieg gebracht hat, ist weder durch Neubauten noch durch die Beschlagnahme der noch übrig gebliebenen neutralen Schiffsraumes, zu der sich jetzt die Feinde in ihrer höchsten Not entschlossen haben, auszugleichen und gefährdet die Versorgung unserer Feinde mit Lebensmitteln, die Präsident Wilson gerade in seinem Aufruf vom 15. April als die Hauptaufgabe Amerikas hingestellt hatte, aufs ernsthafteste, ja macht sie völlig unmöglich. Trotz der Disziplin der englischen Presse und der strengen Zensurvorschriften dringt immer deutlicher zu uns die Kunde über den Kanal, wie es mit der Lebensmittellieferung Englands steht.

So schreibt der Londoner Universitätsprofessor Hearnshaw im „Daily Telegraph“: „Wir stehen vor einer Hungersnot, wie sie selbst im Mittelalter nicht bekannt war“, und Horatio Bottomley, der Kriegsheiler und Herausgeber des „John Bull“ schreibt: „Das Grollen der Revolution liegt in der Luft, neben der Hungersnot droht der Bolschewismus im eigenen Lande.“ Denn der Arbeiter will seine Frau und Kinder nicht hungern sehen. Immer stärker mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, die betonen, daß die Zeit nicht mehr wie bisher für England, sondern für Deutschland und die Mittelmächte arbeitet. Die mächtige Waffe der Seeblockade hat sich gegen uns gewandt, sagt Truth. Wie groß die Not ist, beweisen nicht nur diese Stimmen und die letzte Vergewaltigung der Neutralen, die nur eine Ausgeburt der höchsten Not ist, sondern vor allem der Umstand, daß nicht einmal mehr der erforderliche Schiffsraum zur Verfügung steht, um die Munition und das Kriegsmaterial aus Amerika herüberzuschaffen, wovon doch der Ausfall des Krieges abhängt. Bereits im letzten Vierteljahr des Vorjahres lagen, wie „Public Ledger Philadelphia“ meldet, rund 1½ Millionen Tonnen französischer Munition in amerikanischen Häfen, die wegen Mangel an

Schiffen nicht abtransportiert werden konnten. Und am 11. Januar klagte Churchill: „Um Hunderttausende von Tonnen habe ich den Granatstahl vermindern müssen, für den die Fabrikanlagen bereitstehen, für den die Zünder bereitliegen, auf den die Geschütze und das Geschützpersonal warten, — alles aus Mangel an Schiffen.“

Und während die Not wächst bei unseren Feinden, geht der U-Boot-Krieg unaufhaltsam weiter. Wenn die Versenkungsziffern naturgemäß infolge der Verdrängung der See auch herabgegangen sind, so übertreffen selbst die niedrigsten die Schiffsziffern aus der Zeit des eingeschränkten U-Boot-Krieges immer noch um die Hälfte und mehr. Und wenn die Abwehrmaßnahmen unserer Feinde auch nicht wirkungslos geblieben sind, so haben sie doch weder den U-Boot-Krieg lahmlegen, noch auch nur den monatlichen Zuwachs an U-Booten in Frage stellen können. Denn stärker als die Fortschritte in der Abwehr des U-Boot-Krieges auf der Seite unserer Feinde sind unsere Fortschritte in der zahlenmäßigen Herstellung von U-Booten, ihrer technischen Vervollkommenheit und nicht zum wenigsten in den Angriffsmethoden der U-Boot-Führer gewesen. Der U-Boot-Krieg ist die sichere Todeswaffe im Kampfe gegen England. Das hat niemand klarer erkannt als Wilson, und das beweist am besten der Eintritt Amerikas in den Krieg, zu dem sich Wilson solange nicht entschlossen hatte, solange noch die Möglichkeit bestand, den englischen Sieg auch ohne amerikanische Hilfe herbeizuführen. Nur darin hat er sich verrechnet, daß die amerikanische Hilfe hierin einen Umschwung herbeiführen konnte. Harren wir aus, so fällt uns der Sieg und mit ihm der Friede als reife Frucht in den Schoß. Denn der Sieg ist die Brücke zum Frieden.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Man glaubt an zutreffender Stelle, daß der endgültige Abschluß und die Veröffentlichung des Friedensvertrages mit Rumänien (einschließlich der Zusatzverträge) in zwei bis drei Wochen erfolgen können. Aber den Inhalt der fertiggestellten Abmachungen hat Graf Czernin einige Mitteilungen gemacht, aus denen ersichtlich ist, daß das gegenwärtige rumänische Ministerium der Lage Rechnung trägt, in die Rumänien durch gewinnlose Nachhaken gebracht worden ist. So schmerzlich einige der Bedingungen für Rumänien sein mögen, so werden doch die einschlägigen rumänischen Politiker sich der Erkenntnis nicht verschließen haben, daß den Mittelmächten die Abhilfe fernliegt, Rumänien politisch oder wirtschaftlich zu erschöpfen. Weder das eine noch das andere läge im Interesse Deutschlands oder Österreich-Ungarns.

Nach den Erfahrungen, die dieser Krieg gebracht hat, mußten Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, damit sich die Vorgänge nicht wiederholen, die mit dem Treubruch Rumäniens verknüpft waren. Österreich-Ungarn sah sich genötigt, durch eine Verbesserung der Grenzfürsorge in den Karpaten einen wirksameren Schutz gegen Überfälle zu erlangen. Weniger aus militärischen als wirtschaftlichen und verkehrsrechtlichen Erwägungen sind die Forderungen entworfen, die sich auf die Lage am Eisernen Tor beziehen. Dort handelt es sich neben einer Verschiebung der Grenze bei Turnseverin um Vachtung der Werftanlagen dieser Stadt sowie um das Nachrecht auf einige vorgelagerte Donauinseln. Der bedeutsame Hintergrund dieser Veränderungen bildet der großzügige Plan einer tiefgreifenden Regulierung der Donau, mit deren Durchführung dieser Strom seine Aufgabe als Verkehrsader vom Schwarzen Meer bis nach Deutschland erst wird in vollem Umfange erfüllen können. Hierzu bedarf es einer Aufwendung vieler Hunderte von Millionen. Daß Österreich-Ungarn eine solche Kapitalanlage nur auf sich zu nehmen vermag, wenn es die schwierigste Stelle des ganzen Strombettes, das Eisernen Tor, sicher in der Hand hat, ist selbstverständlich.

Deutschland hat in Rumänien unmittelbar nur wirtschaftliche Interessen zu wahren, wenn auch die Stellung Rumäniens zwischen den Mächten nicht gleichgültig sein kann. Die Regelung dieser Frage wird im Friedensvertrage erfolgen. In wirtschaftlicher Beziehung handelt es sich für uns wie für Österreich-Ungarn um die Lieferung von Nahrungsmitteln und Erdöl, um die Sicherung des Verkehrs auf Eisenbahnen und Wasserstraßen sowie um die Schaffung einer festen Grundlage für den allgemeinen Handelsverkehr. Letzterem Zweck wird ein neuer Handelsvertrag, über den jetzt verhandelt wird, dienen. Nach allem, was über diese Verhandlungen verlautet, ist anzunehmen, daß sie zu einem günstigen Abschluß gelangen werden. Ebenso ist zu erwarten, daß Rumänien, dem sich in Bekarabien ein neues Tätigkeitsfeld eröffnet, die beste Förderung seiner auswärtigen Interessen in einem nicht nur äußeren, sondern innerlich gefestigten Verhältnis zu den Mittelmächten suchen und finden wird.

Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Rumäniens ist nicht beabsichtigt. Dazu wird auch die Frage des Herrscherhauses gestellt. Die schwere Wilschuld des Königs Ferdinand am Treubruch Rumäniens ist nicht aus der Welt zu schaffen. Gegen die Weigerung, mit ihm zu verhandeln, sprach zunächst die Erwägung, daß dadurch der Beginn der Verhandlungen erheblich hinausgezögert worden wäre und sich die Notwendigkeit ergeben hätte, nochmals die Waffen reden zu lassen. Als ungünstige Nebenwirkung wäre die Unmöglichkeit eingetreten, Obeßa in so kurzer Zeit zu besetzen, da dies nur mit Hilfe des in Händen der Rumänen befindlichen Eisenbahnetzes der Moldau und Bekarabiens möglich war. Nachteilig wäre es ferner gewesen, einen neuen Herrscher mit der Befähigung des Friedensvertrages zu belasten, der Rumänien immerhin erhebliche Opfer auferlegt. Unter den Rumänen selbst gibt es sehr angelegene und einflußreiche Kreise, die einen Wechsel auf dem Throne wünschen. Sachliche Sicherungen gegen die Wiederaufnahme einer Intrigenpolitik werden ohne Zweifel getroffen werden. Deutschland und Österreich-Ungarn, die auch in diesem Punkte in vollem Einvernehmen stehen, können daher die Königsfrage als eine innere Angelegenheit der Rumänen ansehen und es ihnen überlassen, die Lösung zu finden, die ihnen die beste erscheint. Die Rücksicht auf die künftigen Beziehungen zu den Mittelmächten wird, darauf ist mit Bestimmtheit zu rechnen, nicht außer acht bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Von verschiedenen Blättern war gemeldet worden, zu Beginn der kommenden Reichstags-Sitzung werde der Reichskanzler sofort zu einer größeren Rede das Wort nehmen. Tatsächlich wird diese Nachricht als unrichtig bezeichnet. Der Reichskanzler ist der Auffassung, daß der gegenwärtige Augenblick die Zeit der Taten, nicht mehr der Worte ist.

* Wie verlautet, wird sich zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und zugleich als Hauptleiter der auf Grund des Breiter Friedensvertrages nach Rußland zu entsendenden Kommissionen demnächst der Gesandte Graf Mirbach nach Moskau begeben. Graf Mirbach, der schon nach den Wasserstandsverhandlungen als Leiter der damals nach Petersburg entsandten Kommission in Rußland gewirkt hat, hat als letzten diplomatischen Posten den eines Gesandten in Athen bekleidet, wofür er während des Krieges gekannt war, um die Situation noch so lange wie möglich zugunsten der Mittelmächte aufrecht zu erhalten. Vor dem Kriege hat Graf Mirbach mehrere Jahre im auswärtigen Amt als Vortragender Rat speziell die russischen politischen Angelegenheiten bearbeitet, nachdem er vorher als Botschaftsrat in Petersburg tätig gewesen war.

Polen.

* In der Erklärung des neuen polnischen Kabinetts, die die polnische Staatszeitung „Monitor Polski“ veröffentlicht,

wird zunächst die künftige Bildung des Staates und die Berufung des Landtages, die von größter Wichtigkeit sei, verprochen. Die Erklärung hebt dann die Wichtigkeit der Aufstellung eines polnischen Heeres hervor, sowie die Übernahme weiterer Verwaltungszweige. Für eine ihrer ersten Pflichten hält es die Regierung, durch staatliche Fonds, zunächst in der Form bequemer Kredite, zum Wiederaufbau und zur Inbetriebnahme der infolge des Krieges gestörten Arbeitsstätten zwecks Hebung der Erzeugung in Landwirtschaft und Industrie beizutragen. Auch die Rückwanderung soll durch Fürsorge und materielle Unterstützung gefördert werden. Die Regierungserklärung weist sodann auf die in Vorbereitung befindliche umfassende Agrarreform hin. Daneben sollen Einrichtungen für Arbeiterschutz und soziale Fürsorge Bestimmungen für Verbesserung und Sicherung des Lebens der Arbeiterklasse geschaffen.

Frankreich.

* Die neue Friedenspartei, die den Namen „Coalition Republicaine“ führt, kämpft besonders gegen Clemenceau. Das Parteiprogramm hat im wesentlichen den von den Mittelmächten angenommenen Punkten des Wilsonschen Programms zugestimmt. Besonders auffallend ist es, daß die Annexion Elsaß-Lothringens keine Erwähnung findet. Das Programm greift die Regierungspolitik heftig an und verurteilt die Verhaftung der französischen Friedensfreunde. Durch die Enthaltungen des Grafen Czernin, die unwiderleglich nachweisen, daß Clemenceau die Wilschuld an der Fortsetzung des Krieges trifft, ist die Stellung der neuen Partei bedeutend gestärkt worden.

England.

* Die Jahresversammlung der unabhängigen Arbeiterpartei in Leicester nahm eine Entschließung an, daß nur ein halbjähriger demokratischer Verhandlungsfriede die Völker vor gänzlicher gegenseitiger Vernichtung, Ruin und Bankrott bewahren könne. Eine Rednerin sagte: „Wenn von dieser Versammlung ein Motto ausgehen sollte, so ist es dieses: Nieder mit Lloyd George! Solange Männer wie Lloyd George an der Spitze stehen, ist für unser Land und die ganze Welt keine Hoffnung.“

Belgien.

* In der sozialen Fürsorge für das besetzte Belgien ist jetzt ein entscheidender Schritt vorwärts getan worden. Ein Vertreter des Reichsversicherungsamtes hat längere Zeit in Belgien gewirkt, um die Lage des arbeitenden Volks dort zu studieren und zweckentsprechende Verbesserungen einzuleiten. Jetzt sind durch den Generalgouverneur in Belgien, Generalobersten Freiherrn v. Falkenhayn, Verordnungen über die zuzugewiesenen Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung von Arbeitern und Angestellten in Flandern und Wallonien erlassen und veröffentlicht worden.

Amerika.

* Im kanadischen Parlament haben sich infolge der Unruhen und der dagegen ergriffenen militärischen Maßnahmen die Beziehungen zwischen der Regierungspartei und den unabhängigen Parteien verschlechtert. Die Regierung hat nach den Unruhen in Quebec den Militärbefehlsmacht gegeben, alle Unruhen gewalttätig zu unterdrücken, auch wenn die bürgerlichen Behörden das Militär nicht dazu auffordern. Personen, die sich an aufrührerischen Kundgebungen beteiligen, werden von Militärgerichten offen abgeurteilt werden. Alle diejenigen, die bei solchen Gelegenheiten verhaftet werden, sollen automatisch in die Armee gesteckt werden. Durch eine andere Verordnung wird Wahlgang als ein strafbares Vergehen erklärt. Alle Personen zwischen 16 und 60 Jahren mit Ausnahme von Studenten und Kranken müssen bei Strafe der Landesverweisung oder Gefängnisnahme die eine nützliche Arbeit verrichten.

Japan.

* Im japanischen Kabinett fand eine eingehende Besprechung über die Expedition nach Sibirien statt. Zunächst soll eine Bernhards-Note nach Rußland gerichtet werden.

Der Halbherr von Lubenow.

4) Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Ein Schatten senkte sich auf die lieblichen Bäume des neugeborenen jungen Mädchens. „Ich finde es entsetzlich“, flüsterte sie. „Wenn es nur erst vorüber wäre!“ Ihre Augen blieben angestrengt, ihre rosenfarbten Wangen erblähten. Die Finger ihrer Rechten, die einen Fächer hielten, zitterten. Ihre Lippen hatten ein so verstörtes Aussehen, daß Karl Lubenow sich einer Bewegung unwillkürlicher Mitleids nicht erwehren konnte.

„Aber gnädige Baroness“, suchte er ihre heinvolle Aufregung zu beschwichtigen, „die Sache ist ja nicht so gefährlich. Ich habe schon einem Duzend Weibern beigegeben, aber noch nie einen Unglücksfall erlebt.“

„Da haben Sie es besser getroffen als ich“, erwiderte sie mit zuckenden Lippen. „Vor zwei Jahren — ich vergesse es in meinem ganzen Leben nicht — führte an derselben Mauer dort ein junger Offizier.“

„Wo verlegte sich?“ — „Man trug ihn tot hinweg.“ Ein Schauer durchdrang die schlanke, garte Gestalt.

Die Reiter — es waren ihrer nur noch drei — näherten sich der drohenden steinernen Mauer. Heinrich Lubenow schüttelte den Kopf: „Ich begreife nicht“, sagte er, „wie die Herren da, rein zu ihrem Vergnügen, ihren Hals riskieren können.“

„Zu ihrem Vergnügen?“ Der Baron streifte seinen Nachbar mit einem etwas geringgültigen

Blick. Gestalten Sie, die Herren treibt ein edlerer Grund.“

„Ein edlerer Grund?“

„Nun ja, der Ehrgeiz sich auszuzeichnen. Und dann das Interesse für die Sache.“ —

„Für welche Sache, Herr Baron?“

„Nun, für den edlen Sport, die Hebung der bairisch-böhmischen Pferdezucht.“

Heinrich Lubenow ließ ein kurzes Lachen hören: „Na, und das läßt sich nicht anders erreichen, als dadurch, daß die Herren wie die Befessenen drausloren und ihre armen unschuldigen Gänse und ihre eignen wertvollen Knochen auf Spiel setzen?“

Der Baron schüttelte etwas unmutig den Kopf, aber der große Augenblick der Entscheidung, der nun kam, hielt ihn ab zu antworten.

In prachtvollem, sicherem Sprung nahm der vordere Reiter das gewaltige Hindernis. „Bravo!“ rief der Baron mit halblauter Stimme. „Hurra!“ schrie hinter ihm Fräulein Frieda, sprang auf ihre Füße und schwenkte mit dem Taschentuch. Baroness Edith hatte ihr Gesicht zu Boden gesenkt; sie wagte kaum zu atmen und zitterte am ganzen Körper.

Gnädiges Fräulein, er ist glücklich hindüber, tröstete Karl Lubenow. Auch dem zweiten Reiter glückte jetzt der Sprung. Das Publikum auf dem Sattelplatz und den Stehplätzen raste vor Vergnügen. Auch die vornehmsten Inhaber der teuren Plätze gaben ihrer Freude mehr oder minder lauten Ausdruck.

Während jetzt ein lautenstimmiger Schrei die Luft. Eine ungestüme Bewegung bemächtigte

sich der Menge. Festig gestützten die Hände. Einige Vorwärtige wollten die Barrieren überklettern und in die Rennbahn dringen; nur mit Mühe wurden sie von den Beamten der Bahn zurückgehalten. Eine Anzahl von Offizieren und einige andere Herren eilten auf die unfriedete Bahn hinaus.

Im Publikum war ein fortwährendes Schreien, Fragen und Auskunsterteilen.

„Wild-Weiß ist gestürzt! Der Gaul muß mit seinen Vorderbeinen die Barriere gestreift haben. Gnade Gott dem armen Reiter!“

„Wer ist's denn?“ — „Leutnant von Wachheim von den Garde-Dragonern. Sehen Sie, da kommen sie schon mit der Tragbahre! Armer Wachheim, du wirst wohl sobald nicht wieder auf Pferd steigen!“

„Na, was glauben Sie wohl, bei der Mauer hat er da zu Fall kommt, mit dem ist's Matthei am Reiten!“

Viele stürzten nach jener Stelle der Umfriedung, an der der Verunglückte vorbeigefahren werden mußte, um in das Kranzengitter zu gelangen. Auch von den Tribünenbesatzern hatten die meisten ihre Plätze verlassen. Fräulein Frieda hatte in ihrer Aufregung den Arm ihres Nachbarn gepackt.

„Ist er tot?“ rief sie.

Der Regierungsreferendar zuckte die Achseln. „Hoffentlich nicht, gnädiges Fräulein.“

„Kommt denn das immer vor?“ — „Nein, nur selten, gnädiges Fräulein.“

„Und ausgerechnet heute — heute, wo ich — Mein Gott, der arme Mensch! Wenn man nur wählte, ob er —“

Sie stürzte hinaus, Mortimer von Langwitz hinter ihr drein. „Um Gotteswillen, gnädiges Fräulein, was ist Ihnen?“ rief Karl Lubenow aufspringend und sich über seine Nachbarin beugend.

Baroness Edith war mit einem leisen Schrei in ihren Stuhl zurückgefallen; ihre Augen waren geschlossen; von ihrem Antlitz war jede Spur von Farbe geschwunden.

Auch die Baronin, der Baron und Heinrich Lubenow wurden aufmerksam. Alle bemähten sich um die Ohnmächtige. Heinrich Lubenow als praktischer Mensch holte schnell eine Flasche Seltzerwasser. Die Baroness war inzwischen wieder zu sich gekommen und mit Dank labte sie sich an der ihr von Herrn Lubenow dargebotenen Erfrischung. Sie fühlte sich sehr schwach und der Schrecken beherriichte sie noch derartig, daß sie zitternd hat, den Unglücksort verlassen zu dürfen. Ihre Eltern konnten sich ihrem Wunsch nicht verschließen. Die beiden Herren Lubenow gaben den so früh Scheidenden das Geleit bis zu ihrem Wagen. Karl Lubenow bedauerte im stillen den frühen Abschied sehr, denn Baroness Ediths Gesellschaft hatte einen eigenartigen Reiz auf ihn ausgeübt, dessen Ursachen er sich nicht erklären konnte. War es ihre anmutige Erscheinung, ihr Wesen oder das Ansehen, das ihr in seinen Augen ihre vornehme Herkunft verlieh? Er konnte sich in diesem Augenblick keine Rechenschaft davon geben, er empfand nur, daß er sich während der letzten Stunde in einer sehr angeregten, gehobenen Stimmung befunden hatte.

Englische Verforgungsnot.

Rationierung, aber keine Vorräte.

Die Nahrungsmittelknappheit in England wird täglich empfunden. Die Regierung zögerte bisher, das in Deutschland eingeführte Rationierungssystem nach Karren einzuführen, da die zur Verteilung bestimmten Rationierungsmengen nicht hergestellt werden können. Dadurch, daß die Rationierung jetzt durchgeführt wird, ist an dem Nahrungsmittelmangel ausreichender Vorräte nicht geändert. Daß die Zustände sehr faul sind, und daß die Regierung mit ernster Sorge in die Zukunft blickt, ist in eingeweihten englischen Kreisen ein offenes Geheimnis.

So hat sich kürzlich ein im Londoner Auswärtigen Amt beschäftigter Beamter, wie aus seiner Quelle verlautet, dahingehend geäußert, daß die vom englischen Lebensmittellieferanten angebotenen Vorräte größtenteils überhaupt nicht vorhanden sind. Die englische Presse betont, daß auf wesentlich verstärkte Zufuhren vom Ausland die Produktion im Inland beruht, da die Lebensmittelversorgung dadurch gebessert werden könne.

Aber auch damit ist es schlecht bestellt. Infolge fehlender oder mangelhafter Organisation sind die Viehbestände arg gelichtet worden. Ein Farmer erzählte, daß er gezwungen wurde, von seinen 200 Milchkühen und 1500 Schafen lediglich 164 Kühe und 800 Schafe zur Schlachtung abzugeben. Das ist kein Ausnahmefall, sondern viel eher die Regel. Die Viehproduktion in den Städten ist vollkommen unterbrochen, die sonst in der Woche 25 Ochsen und 300 Schafe zu verkaufen hatten, bekommen jetzt in der Woche etwa 50 Pfund Rindfleisch und einen Haufen zu verkaufen. Das Karren- und Viehtransport in langen Polonaisen vor den Viehmittelläden ist zu einer allgemeinen Ermüdung geworden. Die Leute stellen sich schon morgens von 3 bis 4 Uhr an und müssen bis Mittag warten. Dabei muß der größte Teil wegen Lebensmittelmangels nach zehn Stunden Rastens unentlohnt abziehen. Karren sind nicht allgemein eingeführt und die Lebensmittelbevorratungen ihrer Befahrten. Dadurch kommen oft Krawalle vor, die aber von der Polizei leicht unterdrückt werden. In der zweiten Karrenwoche 1918 kam es in London am Smithfield-Markt bei der Fleischverteilung zu heftigen Schlägereien, da tagelang fast nichts zu bekommen war. Die Kartoffeln sind schlecht und teuer.

Die Unbemittelten haben mehr zu leiden, da man sich in England mit Geld noch manches beschaffen kann. Die Zeit vor der neuen Ernte wird kritisch werden, zumal auch, wie gesagt, die Viehbestände, besonders die Hammelherden, im 1918 sehr zurückgegangen sind.

Handel und Verkehr.

Die Einschränkung des Fremdenverkehrs. Der Bundesrat hat eine Vorlage über Einschränkung des Fremdenverkehrs im Sommer 1918 zugegangen. Die Vorlage weist gegenüber dem Entwurf, der in der letzten Zeit auf der Berliner Tagung der Reichstageskommission bekanntgegeben wurde, mehrere Änderungen auf, die sich als Wiederrückstellungen darstellen. Mit Rücksicht auf die so gemilderte Verordnung aufheben und damit dem Verlangen Bayerns, Württembergs und Baden-Württembergs nach einer derartigen Verordnung zustimmen wird.

Schwere Gebühren beim Kaiser-Wilhelm-Kanal. Die durch den Krieg hervorgerufene allgemeine Erhöhung hat auch das finanzielle Betriebsverhältnis des Kaiser-Wilhelm-Kanals in steigendem Maße ungünstig beeinflusst. War im Frieden die Leistung der Betriebskosten des Kanals aus den Kanalgebühren und allmählich erreicht worden, so ist im Laufe des Krieges das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen völlig verschoben. An der außerordentlichen Finanznotlage der Reichsregierung ist durch den Krieg eine entsprechende Erhöhung der Kanalgebühren und Schleppegebühren auch ferner zu erwarten. Durch Kaiserlichen Erlass vom 1. März d. J. ist daher die Erhebung eines Zuschlags von 100% zu den bisherigen Kanalgebühren und Schleppegebühren angeordnet worden. Diese Erhöhung soll, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, nur vorübergehend für die Dauer der durch den

Krieg bedingten Teuerungszustände erfolgen und durch eine Neuverteilung der Kosten, sobald die Selbstkosten des Kanals- und Schleppebetriebes sich nach Beendigung des Krieges wieder auf normale Höhe bewegen.

Der Handflug, den ihm die Frau Baronin schenkte, sowie der freundliche Händedruck und die lebenswichtigen Abschiedsworte des Barons, waren ihm ein wenig. „Es hat mich sehr gestreut, Sie kennen zu kennen, Herr Lubenow“, äußerte der Baron, „und ich werde mich noch mehr freuen, wenn Sie sich ihnen noch mehr als bisher anschließen würde. Der Verkehr mit ernstlichen Männern kann für den Sauserwind nur ein Vorteil sein. Ich hoffe, Sie bald wieder zu sehen, Herr Lubenow.“

Baroness Gith lehnte schwach im Wagen und sagte nur matt zum Abschiede mit dem Kopf: „Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ meinte Heinrich Lubenow mit einem Anflug von Geringachtung, während der Wagen davonrollte. „Da ist eine Frieda, doch von andern Schrot und Korn.“

Am andern Tage in der Mittagsstunde

besuchte Karl Lubenow seinen Besuch in der

Wohnung des Barons von Langwitz und er

zählte sich nach dem Befinden der Baroness

aus. Der Zufall wollte, daß eine halbe

Stunde, nachdem Karl Lubenow die Fabrik

verlassen hatte, Maximilian von Langwitz mit

seiner Frau, Heinrich Lubenow

persönlich in der Stadt, und so mußte

Heinrich Frieda, die mit Hilfe einer alten Wirtin

seiner Mutter den Haushalt führte, den

besuch empfangen.

Der Regierungsbefehl brachte die

Krieg bedingten Teuerungszustände erfolgen und durch eine Neuverteilung der Kosten, sobald die Selbstkosten des Kanals- und Schleppebetriebes sich nach Beendigung des Krieges wieder auf normale Höhe bewegen.

Von Nah und fern.

Kaiserspende für die Vallen. Der Kaiser und die Kaiserin haben der Deutsch-Vallischen Gesellschaft für die „Vallenhilfe“ einen Betrag von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Vallenhilfe soll eine Gegenleistung der Deutschen dafür sein, daß im Jahre 1915 deutsche Gefangene von den Vallen durch große opferwillige Hilfsleistung unterstützt wurden.

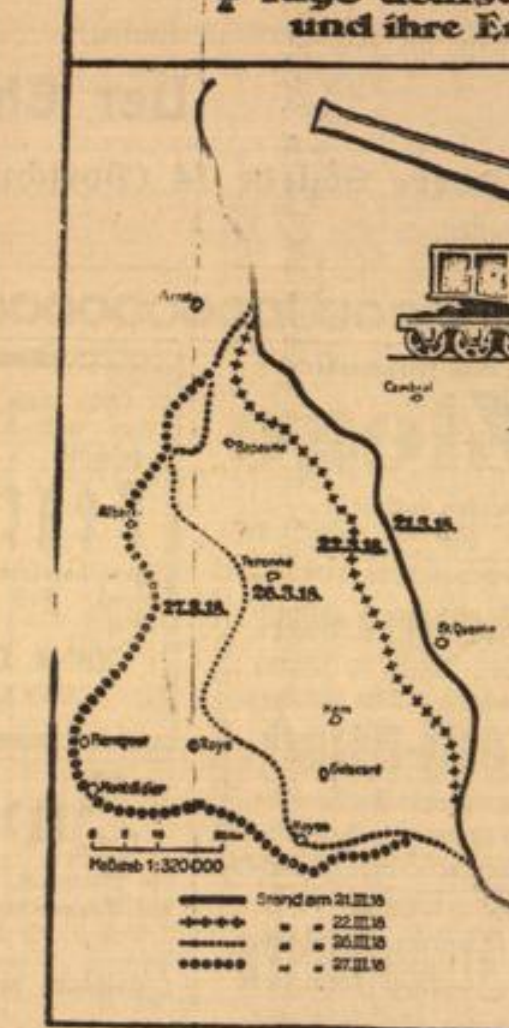
Verbindung steht. Alle amtlichen Stellen und das Rote Kreuz erteilen unentgeltlich Auskunft und erheben auch für Anfragen nach dem Auslande, Ermittlungen bei gefangenen Kameraden usw. keine Gebühren.

Gegen den Bonbonwucher. Der Verkauf von Bonbons hat recht unerfreuliche Formen angenommen. Für gewöhnliche Süßwaren werden vielfach bis zu 12 Mark für das Pfund gefordert, während der angemessene Preis zwischen 2,40 bis 3 Mark liegen soll. Nunmehr wird das Kriegsernährungsamt diesem wucherischen Treiben durch eine Sortenbeschränkung und Höchstpreisbestimmungen ein Ende bereiten. Die Preisprüfungsstellen werden eine strengere Überwachung des Marktes vornehmen. Auch

5 Monate englische Flandernoffensive

7 Tage deutsche Offensive

und ihre Ergebnisse.



Unsere graphische Darstellung gibt ein prägnantes Bild von den Ergebnissen der englischen Flandernoffensive, die vom 11. Juni bis 11. November 1917 dauerte, und der deutschen Offensive, die sich in den Tagen vom 21. bis 27. März dieses Jahres abspielte und die den ersten Akt der großen Abrechnung mit den Westmächten bildet. In den fünf Monaten der Flandernoffensive gelang es den Engländern, uns ganze 74 Geschütze abzunehmen, sie dagegen mußten uns in den sieben Tagen 1100 Geschütze überlassen, und sie waren freundlich genug, auch die dazu ge-

Auskunft über internierte Krieger. In auffälliger Weise bieten sich wieder in letzter Zeit gewerbliche Auskünstler zur Ermittlung verminderter Feldzugssteuern an. Es muß dringend vor solchen Unternehmungen gewarnt werden. Auskunft über den Verbleib von Militärpersonen erteilt, soweit es sich um preussische Truppen handelt, das Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, für die Truppen von Bayern, Sachsen und Württemberg die Nachweisedureau in München, Dresden und Stuttgart. Ist durch die amtlichen Stellen keine Auskunft zu erlangen, so wende man sich an den zuständigen Verein des deutschen Roten Kreuzes, der über eine umfassende Organisation zur Ermittlung Vermisster verfügt und mit allen in Betracht kommenden ausländischen Stellen in

werden voraussichtlich bestimmte Richtpreise für den Verkauf von Bonbons festgelegt werden.

Eine wissenschaftliche Anstalt für Auslandspolitik. Der Gemeinderat von Straßburg i. E. bewilligte für die an der Straßburger Universität neu zu errichtende wissenschaftliche Anstalt für Auslandspolitik einstimmig eine jährliche Unterhaltssumme von 15 000 Mark. Zahlreiche Beiträge sind bereits eingegangen, darunter von zwei Straßburger Industriellen je 100 000 Mark.

Prämien für Feststellung ausländischer Agenten. Dem Gouverneur des Reichskriegshausens Kiel sind von privater Seite 20 000 Mark zur Verfügung gestellt worden als Belohnung für Personen, die einen im Solde des feindlichen Auslandes arbeitenden Agenten, wie

Wick in die Augen. Sie lachte und hob drohend den Finger. „Bitte keine Schmeicheleien, Herr Baron!“

Maximilian von Langwitz machte ein ernstes Gesicht und legte betörend seine Rechte auf das Herz. „Schmeicheleien? Nein, gnädiges Fräulein, die drecksche ich überhaupt nicht. Ich stelle nur eine Tatsache fest. Oder glauben Sie wirklich, daß ich mich besser unterhalten hätte, wenn Ihr Herr Papa an unserm Gespräch teilgenommen haben würde?“

Sie freute sich zwar im stillen über seine

lede Offenheit, zwang sich aber doch zu einer

Schmollmiene, die freilich etwas humoristisches

hatte.

„Über das sagt man doch nicht so offen-

herzig, Herr Baron!“

„Würde ich auch einer anderen

jungen Dame gegenüber nicht, aber mit Ihnen

— ja, das habe ich neulich gleich bemerkt,

gnädiges Fräulein, mit Ihnen kann man frisch

von der Hand weg sprechen und das ist, wie

der Berliner sagt, gerade was Schönes. Und

besteht keine ich auch bald wieder, gnädiges

Fräulein. Also auf Wiedersehen!“

Auf Wiedersehen, Herr Baron!“

Sie schüttelten einander die Hände, wie zwei

gute alte Freunde. Und leichtbeschwingt, froh

gelant machte sich Maximilian von Langwitz auf

den Heimweg.

Karl Lubenow war sehr befriedigt von

seinem ersten Besuch in der von Langwitzschen

Familie. Wenn er auch etwas bezaun-

6

Verbindung steht. Alle amtlichen Stellen und das Rote Kreuz erteilen unentgeltlich Auskunft und erheben auch für Anfragen nach dem Auslande, Ermittlungen bei gefangenen Kameraden usw. keine Gebühren.

Gegen den Bonbonwucher. Der Verkauf von Bonbons hat recht unerfreuliche Formen angenommen. Für gewöhnliche Süßwaren werden vielfach bis zu 12 Mark für das Pfund gefordert, während der angemessene Preis zwischen 2,40 bis 3 Mark liegen soll. Nunmehr wird das Kriegsernährungsamt diesem wucherischen Treiben durch eine Sortenbeschränkung und Höchstpreisbestimmungen ein Ende bereiten. Die Preisprüfungsstellen werden eine strengere Überwachung des Marktes vornehmen. Auch

5 Monate englische Flandernoffensive

7 Tage deutsche Offensive

und ihre Ergebnisse.



Unsere graphische Darstellung gibt ein prägnantes Bild von den Ergebnissen der englischen Flandernoffensive, die vom 11. Juni bis 11. November 1917 dauerte, und der deutschen Offensive, die sich in den Tagen vom 21. bis 27. März dieses Jahres abspielte und die den ersten Akt der großen Abrechnung mit den Westmächten bildet. In den fünf Monaten der Flandernoffensive gelang es den Engländern, uns ganze 74 Geschütze abzunehmen, sie dagegen mußten uns in den sieben Tagen 1100 Geschütze überlassen, und sie waren freundlich genug, auch die dazu ge-

Auskunft über internierte Krieger. In auffälliger Weise bieten sich wieder in letzter Zeit gewerbliche Auskünstler zur Ermittlung verminderter Feldzugssteuern an. Es muß dringend vor solchen Unternehmungen gewarnt werden. Auskunft über den Verbleib von Militärpersonen erteilt, soweit es sich um preussische Truppen handelt, das Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, für die Truppen von Bayern, Sachsen und Württemberg die Nachweisedureau in München, Dresden und Stuttgart. Ist durch die amtlichen Stellen keine Auskunft zu erlangen, so wende man sich an den zuständigen Verein des deutschen Roten Kreuzes, der über eine umfassende Organisation zur Ermittlung Vermisster verfügt und mit allen in Betracht kommenden ausländischen Stellen in

werden voraussichtlich bestimmte Richtpreise für den Verkauf von Bonbons festgelegt werden.

Eine wissenschaftliche Anstalt für Auslandspolitik. Der Gemeinderat von Straßburg i. E. bewilligte für die an der Straßburger Universität neu zu errichtende wissenschaftliche Anstalt für Auslandspolitik einstimmig eine jährliche Unterhaltssumme von 15 000 Mark. Zahlreiche Beiträge sind bereits eingegangen, darunter von zwei Straßburger Industriellen je 100 000 Mark.

Prämien für Feststellung ausländischer Agenten. Dem Gouverneur des Reichskriegshausens Kiel sind von privater Seite 20 000 Mark zur Verfügung gestellt worden als Belohnung für Personen, die einen im Solde des feindlichen Auslandes arbeitenden Agenten, wie

Wick in die Augen. Sie lachte und hob drohend den Finger. „Bitte keine Schmeicheleien, Herr Baron!“

Maximilian von Langwitz machte ein ernstes Gesicht und legte betörend seine Rechte auf das Herz. „Schmeicheleien? Nein, gnädiges Fräulein, die drecksche ich überhaupt nicht. Ich stelle nur eine Tatsache fest. Oder glauben Sie wirklich, daß ich mich besser unterhalten hätte, wenn Ihr Herr Papa an unserm Gespräch teilgenommen haben würde?“

Sie freute sich zwar im stillen über seine

lede Offenheit, zwang sich aber doch zu einer

Schmollmiene, die freilich etwas humoristisches

hatte.

„Über das sagt man doch nicht so offen-

herzig, Herr Baron!“

„Würde ich auch einer anderen

jungen Dame gegenüber nicht, aber mit Ihnen

— ja, das habe ich neulich gleich bemerkt,

gnädiges Fräulein, mit Ihnen kann man frisch

von der Hand weg sprechen und das ist, wie

der Berliner sagt, gerade was Schönes. Und

besteht keine ich auch bald wieder, gnädiges

Fräulein. Also auf Wiedersehen!“

Auf Wiedersehen, Herr Baron!“

Sie schüttelten einander die Hände, wie zwei

gute alte Freunde. Und leichtbeschwingt, froh

gelant machte sich Maximilian von Langwitz auf

den Heimweg.

Karl Lubenow war sehr befriedigt von

seinem ersten Besuch in der von Langwitzschen

Familie. Wenn er auch etwas bezaun-

6

sie in Deutschland noch in großer Zahl tätig sind, zur Ausrüstung bringen.

Kinoreform. In München ist eine Gesellschaft Münchner Lichtspielkunst e. V. gegründet worden, die den künstlerischen Geschmack im Lichtspiel fördern und Film und Lichtbild neue Arbeitsgebiete auf künstlerischer Grundlage bereiten will. An der Spitze des Vorstandes steht der Polizeipräsident Bedt.

Wirken des Pariser Bombardements. Dem Beispiel der staatlich subventionierten Pariser Theater, infolge des Bombardements die Vorstellungen abzusagen, folgten gestern sieben der größten Privattheater, darunter Comedie und Gymnase. Die Varietés stellten die Tages- und Abendvorstellungen ein. Sie dürften Lazarettzwecken dienen. Das Pariser Nachleben ist vollständig müde. Die Wirken des vor- gestrigen und gestrigen Bombardements sind an beiden Pariser Seinenfern gleich beträchtlich.

Auf eine Mine gelaufen. Der belgische Dampfer der Hilfskommission „Minister de Smet de Nayer“ lief am Sonntag nachmittag 1/2 6 Uhr auf eine Mine und ging unter. 12 Mann der Besatzung sind ertrunken, 17 Mann wurden gerettet, diese befinden sich an Bord eines Schleppers, der sich noch in der Freifahrtlinie aufhält.

Volkswirtschaftliches.

Beislagnahme von Lumpen und Stoffabfällen. Am 9. April ist eine neue Bekanntmachung über Beislagnahme, Befandhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen in Kraft getreten. Insbesondere werden auch alle aus dem Ausland stammenden Lumpen und Stoffabfälle von der Beislagnahme betroffen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Über den Begriff des jetzt in kriegswirtschaftlichen Straftaten so häufig geltend gemachten „entschuldigen Irrtums“ hat das Reichsgericht in einer Reihe neuerer Entscheidungen sich zu äußern veranlaßt. Danach ist ein Irrtum nur dann als entschuldigend anzusehen, wenn der betreffende Angeklagte diejenige Sorgfalt angewendet hätte, zu der er nach den Umständen und nach seinen persönlichen Verhältnissen verpflichtet und imstande war. Straffrei kann ein Täter nur sein, wenn er nachweisen kann, daß er alles getan hat, um festzustellen, ob die abgetretene Kriegsverordnung auf seinen Betrieb anwendbar ist oder nicht. Auf den Umfang des Gewerbebetriebes, so sagt das Reichsgericht, kommt es bei der Frage der Entschuldigungspflicht nicht an.

Mittenwalde. Die Frau des hiesigen Postamtsvorstehers hatte sich wegen der Verabredung an Feldpostpäckchen zu verantworten. Sie wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen der Staatsanwalt nur 3 Monate beantragt hatte.

Vermischtes.

Die Sorgen des Generals. Ein französischer General, der kürzlich einen Gruppenabschnitt befehligte, ließ, wie die Pariser Blätter berichten, hierauf folgenden Tagesbefehl veröffentlicht: „Ich habe festgestellt, daß in den Lazaretten und Baracken die Schuhe ganz unregelmäßig unter die Bettstellen geschoben wurden, manchmal stehen sie gerade, manchmal schief. Es ist streng darauf zu sehen, daß alle Schuhe ganz gleichmäßig am Fußende des Bettes hingestellt werden, also an jedem Ende des Bettes, was dem Kopf seines Besitzers entgegengekehrt ist!“ Man muß den Blättern recht geben, wenn sie behaupten, daß dieser General nicht gerade mit drückenden Sorgen überhäuft zu sein scheint.

Dienstboten-Mangel in England. In der englischen Zeitung „Sheffield Daily Telegraph“ erschien kürzlich folgende Anzeige: „Dienst-mädchen gesucht. Gutes Heim, Rationierungsarbeiterinnenlohn, fast nichts zu tun, Benutzung des Klaviers, des Zweitrades, des Empfangsglammers für ihre Besuche; die Frau selbst ist bereit, sie fremde Sprachen zu lehren, der Herr ist geneigt, ihr Regelschnitt- und Differenzialrechnung beizubringen!“

gewesen, als er den mit vornehmem Geschmack ausgestatteten Salon betrat, die gesellschaftliche Gewandtheit der Baronin und des Barons hatte dieses Gefühl bald zu zerstreuen verstanden. Das Thema, das der Baron ansetzte, war ihm geläufig und die Fragen der Baronin taten das ihre, um ihm Gelegenheit zu geben, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Man befragte ihn über die industriellen Einrichtungen in seiner Fabrik; er erläuterte kurz die Fabrikationsweise und sprach dann, von der Baronin angeregt, von den Beziehungen zwischen der Fabrikation und den Arbeitern. Noch nie habe eine erstere Uneinigkeit oder gar ein Streik in seiner Fabrik stattgefunden. Schon bei seinem Vater sei es Grundlag gewesen, einen Stamm guter Arbeiter an die Fabrik zu fesseln. In diesem Zweck sei unweit von der Fabrik auf einem ihm gehörigen Terrain eine kleine Kolonie von Arbeiterhäusern angelegt worden. Hier erhielt jeder verheiratete Arbeiter eine kleine Wohnung zu einem sehr mäßigen Mietpreise, der von dem Wochenlohn in Abzug gebracht wurde. Auch ein wenig Ackerland zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse gehörte zu jedem Häuschen. So lange seine Eltern gelebt hätten, seien auch persönliche Beziehungen zu den Arbeitern und ihren Familien gepflegt worden. Ost des Sonntags, besonders in den Sommermonaten, seien sein Vater und seine Mutter hinaus nach der Kolonie gegangen, hätten sich an den Feld- und Gartenarbeiten beteiligt und Anteil an den kleinen Freuden und Leiden der Kolonisten genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden **Mittwoch**, von **10 bis 12 Uhr**, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Um denjenigen Zeichnern auf die

VIII. Kriegs-Anleihe,

die sofortige Lieferung von **Stücken** wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit, für den zu zeichnenden Betrag

Stücke der VI. Kriegs-Anleihe sofort abzugeben.

Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar 1919 versehen, so daß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VIII. Kriegs-anleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegs-anleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegs-anleihe wird von uns auf die neue Kriegs-anleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

**Die Direktion
der Nassauischen Landesbank.**

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.

Vorsitzende des Kreisausschusses.

Ein gut erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition.

Eine frischmelkende Ziege

zu kaufen gesucht.
Wer? sagt die Geschäftsstelle.

Forthaus v. Hugel,
Post Jostein im Taunus,
sucht ab 1. Mai tüchtiges
Haus-Mädchen

geeignet zum Penfionsbetr.
Näheres i. d. Expedition.

Schöne
Frühpflanzen
empfiehlt
Gärtnerei Richter
Bahnhofstraße.

**Adresskarten
Bisitenkarten**

liefert die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.
Expedition des „Haus-
freund für den goldenen
Grund“, gelebteste Zeitung
in Camberg u. Umgegend.

Für mein Manufaktur- und Konfektionsgeschäft

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht. Kost und Logis frei.

Anton Lehnard,
Limburg.

Leichte Anleitung zum Anbau Verarbeitung und Beizen der

Tabakpflanze

zum Rauchtobak 70 Pfg. Samen, Preise 1 M. Doppelpf. 1,50 M.

G. Weiler Rösrath (Rhld.)
Löschtarten
empfiehlt
Wilhelm Ammelung
Camberg.

Zwiebackabgabe

am Mittwoch, den 17. d. Mts. um 12 Uhr, an Familien mit Ausweiskarten. Abgabe an Kinder im 1. Lebensjahre 3 Pakete, für die übrigen 2 Pakete. Preis per Stück 40 Pfennig. Ausweiskarten sind vorzulegen.

Camberg, den 16. April 1918.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachm. einh. 5—einh. 8 Uhr, werden die neuen Fleischkarten ausgegeben.

Camberg, den 16. April 1918.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

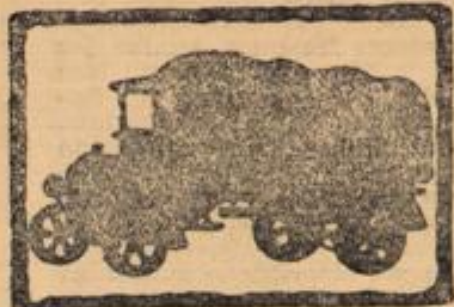
Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegs-anleihe geleistet werden.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegs-anleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegs-anleihe gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futter,



mittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten;

Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegs-anleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegs-anleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.



**Willst Du also vorteilhaft
kaufen, dann — zeichne
Kriegsanleihe!**

